

"Lernen ist wie Sex"

Bei einem Kongress in Hamburg arbeiten die Schulerneuerer hart an der Definition des neuen Lernens. Wie schon die Pisa-Studie erwarten lässt: Die Finninnen wissen auch hier Bescheid

AUS HAMBURG CHRISTIAN FÜLLER

Anzeige

"Das Grundübel an den Schulbauten ist, dass sie so furchtbar hässlich sind", sagt der eine. Containerartige Gebilde, Plattenbauten aus den 70ern, kalte, abweisende Flure. So sind Schulen, jeder weiß es. "Dass das so aussieht, ist kein Wunder", sagt der andere. Die Bauvorschriften nämlich schreiben vor, wie viel Quadratmeter pro Schüler es im Klassenzimmer geben darf. "Das ist wie Legehennenlernen."

Die da über die Unansehnlichkeit deutscher Schulen reden, sind Architekten, Peter Hübner und Arno Lederer, die sehr ansehnliche Schulen gebaut haben. Die beiden sind Teilnehmer des "ersten Treffens der Schulerneuerer" am Wochenende in Hamburg, einer Ansammlung ziemlich interessanter und auch verrückter Menschen. Gymnasiallehrer mit Dreadlocks sind zu bestaunen. Sambatänzer, die nebenbei Bücher über Chaostheorie schreiben. Hirnforscher, die anhand einer Küchenschabe erklären, wie das menschliche Hirn lernt - durch Herausforderungen. "Von allein tut sich im Hirn gar nichts", sagt der Hirnforscher Gerald Hüther.

Ziel des Kongresses ist, dem neuen Lernen auf die Spur zu kommen. Allerdings gibt es ein paar Vorschriften. Die erste war, dass man sich bewerben musste. Die zweite ist, es darf nicht gejammert werden. Denn Reinhard Kahl, der Filmmacher und Veranstalter, hat das ewige Gejammer über schlechte Schulen satt. Er ist "ins Gelingen verliebt".

"Bring mir nichts bei, erklär mir nicht, erzieh mich nicht, motivier mich nicht!" Das sind die vier Urbitten von Peter Fratton, der - tatsächlich - Lehrer ist, allerdings in der Schweiz. Ein deutscher Lehrer würde für dieses Prinzip eine Dienstaufsichtsbeschwerde an den Hals bekommen. Fratton darf das. Er ist einer dieser verrückten Menschen, die eine Idee von Bildung haben. Seine heißt: Kinder müssen es selbst machen, sie brauchen keine Belehrung, sondern "autonome Lernformen", in denen sie ihre Neugier ausleben können.

Die Vermutung des Kongresses lautet: In der deutschen Schule geht das nicht. Weil hier ein Trichter-und-Gleichschritt-Unterricht herrscht. Vorne ein Lehrer, der seinen Schülern etwas einflößt. Allen gleichzeitig. Das geht nicht mehr, sagen die Schulerneuerer. Aber wie geht es denn? Wie in einem Puzzle.

Stück für Stück setzt sich das neue Lernen zusammen. Die Grundbestandteile

heißen: selbstständiges Lernen der Kinder, möglichst individuell - und, so sagt es Fratton, dass die Kinder es "wohl haben in der Schule". Schule muss Spaß machen. Dafür gibt es bereits Beispiele aus der Praxis. Die Stadt Bremen lud vor einiger Zeit Migrantenkinder zu einem Sommercamp in den Ferien ein. Zwei Stunden Sprachtraining stand täglich auf dem Programm, drei Stunden Theaterspielen und viel Freizeit. Als Wissenschaftler des Max-Planck-Instituts die Ergebnisse untersuchten, kam heraus: Die Kinder hatten in drei Wochen ihre Deutschkompetenz um ein ganzes Schullernjahr erweitert. "In drei Wochen ein Jahr aufholen", fragt Reinhard Kahl, "sind wir ehrlich. Hätte da nicht auch mancher von uns eher an ein pädagogisches Stalingrad gedacht als an Theater und Deutsch als Fremdsprache?"

Eines der Geheimrezepte der neuen Schule heißt: Freiarbeit. Da machen die Kinder selbst etwas, jedes für sich. Der Lehrer kommt nur, wenn er gerufen wird. Auf dem Kongress gibt es eine eigene Arbeitsgruppe dazu. "Freiarbeit, Lernbüro & Co." heißt sie, bestückt mit den Gurus des stillen Arbeitens von der Bodenseeschule in Friedrichshafen oder des Schweizer Instituts Beatenberg. Drei Stunden Freiarbeit haben die Schüler dort - pro Tag.

Allerdings, die Schulerneuerer können hart sein. Mit Kuschelpädagogik, wie es früher hieß, hat das neue Lernen nicht mehr viel zu tun. Das muss auch mancher Kongressteilnehmer schmerzvoll erfahren. Als einer die Mindestanforderungen an Freiarbeit erfragen will, werden die Experten richtig fuchsig. "Es gibt ein Kochbuch in der Schweiz", blafft der Lehrer von Beatenberg, "da kochen jetzt alle danach. Aber bei der Freiarbeit geht das nicht. Das muss jede Schule für sich herausfinden." Auch die anderen verweigern sich, das zu definieren. "Schauen Sie mal im Internet", wird ein Gymnasiallehrer beschieden, "da findet sich das alles."

Beim Kongress sind auch drei Finninnen, die als Lehrerinnen und Beraterinnen aus dem Land des ewigen Pisa-Siegers gekommen sind. Sie stehen da und kichern. Das hilft gegen die Ernsthaftigkeit, die hier herrscht. "Die Deutschen nehmen das alles so ernst, die sind auch in der Schule hart gegen sich selbst", sagen sie. Die Finninnen verraten ihr Rezept: "Gutes Lernen ist wie Sex. Entweder leidenschaftlich - oder mechanisch und ohne Gefühl."

Die Tageszeitung, 24.9.2007